

Interview zum elektronischen Arztausweis



Frau Ute Taube beteiligt sich als niedergelassene Fachärztin für Allgemeinmedizin in der Region Löbau-Zittau am Test des Heilberufeausweises und der elektronischen Gesundheitskarte (eGK). Das „Ärzteblatt Sachsen“ befragte sie zu ihren Erfahrungen.

1. Frau Taube, haben Sie sehr gute Computerkenntnisse oder benötigen sie für den Test keine?

Grundkenntnisse in der Anwendung des Computers, über welche ich verfüge, sind nach meiner Erfahrung notwendig und zugleich ausreichend für diesen Test.

2. Warum haben Sie sich bereit erklärt, den Test der neuen elektronischen Karten mit durchzuführen?

Zunächst heißt es, einen neuen Prozess zu testen, einen „Probelauf“ mit einem nicht exakt kalkulierbaren zeitlichen, personellen und finanziellen Aufwand sowie ungewissem Endergebnis durchzuführen. Die Möglichkeit, dabei die Abläufe „praxistauglich“ mitgestalten zu können, hat mich dennoch zur Teilnahme am Test bewogen.

3. Was sagt Ihr Praxispersonal dazu?

Nach ausführlicher Teambesprechung zu diesem Thema konnte mein Pra-

xipersonal der unter Frage 2 ausgeführten Argumentation folgen.

4. Welche Aufwendungen hatten oder haben Sie?

Die bisherigen Aufwendungen waren und sind gegenwärtig noch vor allem Zeitliche, die das Praxispersonal und mich betreffen, was naturgemäß entsprechende finanzielle Konsequenzen nach sich zieht. Hier muss jedoch angefügt werden, dass wir uns derzeit noch in einer Testphase mit Off-Line-Modus befinden und dadurch keine zusätzlichen Internetaufwendungen entstehen.

Mitarberschulungen und die technische Ausstattung der Praxis wurden finanziell unterstützt.

5. Wie integriert sich der Testlauf in Ihren Praxisalltag, wo liegen die Probleme?

Nach Einarbeitungszeit der Mitarbeiter und anfänglichen technischen Problemen, die unter anderem durch teilweise fehlerhafte Gesundheitskarten verursacht waren, hat sich der Testlauf gut in den Praxisalltag, allerdings bei etwas erhöhtem personellen Aufwand im Anmeldebereich in Stoßzeiten (zum Beispiel Quartalsbeginn), eingefügt.

Das parallele Einlesen zweier Gesundheitskarten bei den Testpatienten bindet diese zusätzlich erforderlichen Kapazitäten.

Problematisch sehe ich die Nichtanwendbarkeit des Systems beim Hausbesuch und im kassenärztlichen Bereitschaftsdienst. Nach meiner Kenntnis gibt es dazu gegenwärtig wohl auch noch keine Lösungsansätze. Demzufolge ist längerfristig sicherlich von einer Parallelanwendung beider Gesundheitskarten auszugehen, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen an den Schnittstellen.

6. Finden Ihre Patienten oder Kollegen es gut, dass Sie sich am Test beteiligen?

Eine diesbezügliche Reaktion konnte ich bis dato nicht aufnehmen.

7. Lässt sich der Arbeitsablauf in der Praxis durch die elektronischen Karten optimieren?

Im Off-Line-Test beeinflusst die eGK nur in oben beschriebener Weise den Arbeitsablauf im Anmeldebereich der Praxis.

8. Welche Unterstützung hätten Sie sich am Anfang und welche jetzt gewünscht?

Dazu möchte ich sagen, dass unser zuständiges Projektbüro in Zittau einen sehr guten Service hinsichtlich aller mit dem Test zusammenhängenden Belange bietet.

Es erfolgt eine zeitnahe Information über den Fortgang des Testlaufs und bei Problemen ist eine unkomplizierte Kontaktaufnahme gegeben. Eine suffiziente Unterstützung der teilnehmenden Praxen erfolgt demzufolge von Anfang an.

9. Wann glauben Sie, werden die elektronischen Karten für alle verfügbar sein?

Eine zeitliche Prognose über die Verfügbarkeit der eGK für alle wage ich nicht, da wir ja bereits im Test erhebliche Verzögerungen erleben und noch nicht alle Probleme gelöst sind.

10. Wo liegen aus Ihrer Sicht die großen Chancen der elektronischen Karten?

Es wäre sehr wünschenswert, wenn die elektronische Gesundheitskarte zur Optimierung der Patientenversorgung beitragen würde. Die Speicherung von Notfalldaten etwa erscheint mir in dieser Hinsicht sinnvoll. Auch eine unkomplizierte und sehr zeitnahe interärztliche Befundübermittlung online wäre hier zielführend. Gegenwärtig ist dies alles noch Zukunftsmusik, aber ich bleibe optimistisch.

Vielen Dank für das Gespräch!

Knut Köhler M.A.
Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit